

Eine Fabel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-447236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Prosit Neujahr!

(Streng neutral)

Neutralen Mächten sei beschieden,
Sür Neunzehnhundertfünfzehn Frieden.
Und allen Mächten, die im Kriege,
Wünsch' ich die allergrößten Siege:
Doch glaube ich, daß es genügt,
Wenn nur die eine Gruppe siegt.
Doch welche? — dieses ist fatal —
Muß ich verschweigen sehr neutral.
Ach, wär' ich wirklich herzlich froh,
Wenn alles blieb beim „Status quo“.

Ansonsten wünsch' ich jedermann,
Was er sich selbst nur wünschen kann.
Dem Bürger, daß sich nichts vertüüre,
Dem Bundesrat viel neue Stüüre.
Dem Handel und der Industrie,
Daß sie erblühen, wie noch nie.
Dem Bauernstand viel Sonn' und Regen,
Genau so — wie's ihm kommt gelegen.
Kunstdünger reichlich, früh und spät,
Noch mehr als in der „Tagwacht“ steht.

Dem „Nebelspalter“ wünsch' ich zierlich
(Doch nur, wenn er mich drückt natürlich),
Es mög' das „Abonnmanng“ sich reihen
Ganz würdig an die Kriegsanleihen,
Und der Verkehr mit Inseraten
Den Kosten der neutralen Staaten.
Die Leser aber am Gebrachten
Teils krank und teils gesund sich lachten.
Auch sind' ihn immer „comme il faut“
's Gen'ralstabs-Press-Kontrollbureau. —
Viel Glück allwäg! nach rechts und links,
Das ist der Wunsch des Wylersinks.

Aphorismen

Der Erfolg in der Politik verhält sich
proportional zur Entfernung der beiden
Mundwinkel voneinander.

Es gibt zahlreiche Menschen, die leihen
dir nichts, ausgenommen ihr Ohr, wenn
du ein Schwächer oder Schmeichler bist.

Da Güte niemals gleichbedeutend mit
Quantität sein kann, müßte ein „gutes“ Ge-
dächtnis eigentlich ein wählerisches Ge-
dächtnis sein.

„Die Politik verdirbt den Charakter“,
sagen so viele Politiker, um den Glau-
ben zu erwecken, als ob sie wirklich etwas zu
verlieren gehabt hätten.“

Eine Fabel

Leu und Tiger stritten sich
Auf dem Kampfplatz um die Wette,
Wer die größte Mordgier hätte. —
Keiner siegte, keiner wich.

Endlich kam man überein,
Diesen Streit der edlen Beiden
Sollt' die Menschlichkeit entscheiden, —
Wie die spreche, so soll's sein.

Da sprach die Humanität:
„Hört mein Urteil kurz und sicher,
Ihr seid beide wilde Viecher!“
Kehrt sich traurig um und geht.

Janus

Kriegsbetrachtungen

Die modernen Strategen sind in gewissem Sinne
auch Sprachkünstler; wie trefflich verstehen sie sich
3. B. auf die Umschreibung des klaren, eindeutigen
Wortes: Rückzug! Noch nie las man es — weder
vor noch nach Tische —: wir mußten uns zurück-
ziehen; dagegen: „wir ordneten eine Rückwärtskon-
zentrierung an!“ „Unsere Truppen wurden in einen
gesicherten Abschnitt geführt!“ „Wir nehmen ange-
sichts der geänderten Kriegslage eine Neugruppierung
unserer Kräfte vor!“ „Da wir auf überlegene feind-
liche Kräfte stießen, erwies sich ein Ausweichen als
notwendig!“ „Unsere Truppen werden mit Rücksicht
auf die neugeschaffene Lage umgruppiert!“ „Unsere
Truppen befehlen neuerdings Dingsda!“ (wobei der
Rückzug aus Dingsda spurlos aus der Historie ver-
schwunden ist, so daß das Kuriosum einer neuerlichen
Befehls des bereits befehlten Dingsda zum Vor-
schein kommt!) —

Zweifellos herrscht das Bestreben, in diese zarten
Umschreibungen eine gewisse Abwechslung zu bringen;
so seien hier einige praktische Winke für weitere
Kreise und engere Horizonte gegeben: „Ange-
sichts der großen Strapazen der letzten Tage führten wir
unsere Truppen zur Erholung in einen einige hundert
Kilometer hinter der Gefechtsfront liegenden Er-
frischungsraum!“ „Wir waren so rasch vorgedrungen,
daß wir — Brust an Brust mit dem Seinde — keinen
Ausschuß für unsere Artillerie hatten; um diesen
Ausschuß wieder zu gewinnen, mußten wir vom
Seinde nach rückwärts entsprechende Distanz nehmen!“

„Da Infanterist Strohmeyer in der letzten Stellung
seine Tabakspfeife, Infanterist Haberjack seine Me-
nageschale vergessen hatte, mußten unsere braven
Truppen, die immer unter allen Umständen echte
Kameradschaft hochhalten, die beiden Infanteristen
dorthin begleiten, um die vergessenen Gebrauchs-
gegenstände wieder zu holen.“

„Mit dem Abstieg in das tiefere Gelände wurde
das vom Seinde besetzte Gebiet immer unübersicht-
licher; wir suchten daher unsere früheren Positionen
wieder auf, von denen aus man einen herrlichen
Einblick in die ganze Gegend hatte.“

„Um den religiösen Gefühlen der Mannschaft ent-
gegenzukommen, arrangierten wir am Sonntag eine
Echternacher Springprozession im Großen: 30 Kilo-
meter nach vorwärts, 60 Kilometer nach rückwärts!“

„Die überflürzte Stucht des linken gegnerischen
Blügels gegen unseren rechten nötigte uns, diesen aus
dem Chaos entsprechend weit zurückzunehmen.“

„Wir verließen heimlich unsere Positionen, um den
se fortgesetzt stürmenden Seind hinterher auslachen
zu können!“

Ufw. usw.; wird bei entsprechender Anregung
durch die P. T. Beeresleitungen fortgesetzt.

21015 Ehrlich

Matin

Das ist ein Morgen, der da sinkt, statt strahlt,
Ein Morgen, der schon längst in sich verkohlte,
Ein Morgen, der mit Schwindelfarben malt —
Ach, wenn ihn einmal doch der Teufel holte!
Das ist ein Morgen, der ein Volk bescheißt,
Das seinem Glanz noch immer traut und traute;
Das ist ein Morgen, der ins Dunkel weißt
Und jeden Weg zur Wahrheit frech verstaute.

Von Lüge lebt er und mit Lüge zahlt,
Mit Lüge rechnet der Matin, der Edle;
Das bißchen Spiritus ist längst verfehlt,
Er sinnt nur, wie er vor dem Pöbel wedle.
Von Sensation und Schwindel faul gebläht,
Er sinkt er von Tag zu Tag durch alle Gassen
Und jede Wahrheit hat er hingemäht,
Und seine Seligkeit predigt: haßen, haßen!

Die Spottgeburt von Seuer und von Dreck,
Sie will auch uns mit schmutzigem Schwindel leben —
Doch hier, Matin, laß' deine Hände weg,
Wir lassen uns, Matin, von dir nicht heben!
Wer sich nach dir, Matin, die Singer schleckt,
Ist deiner wert, dem magst du ganz dich geben —
Und da der Pöbel leider nie verreckt,
Wirst du noch lang, dank deinem Pöbel, leben.

T. g.

Angebot und Nachfrage

Größer als die letztere
ist in den gewohnten Zeiten
meistenteils das erstere
(darum auch die vielen Meiten).

Aber weil die Kriegerei
umgeschmissen alle Dinger,
glaubten wir der besseren
Hälfte unsrer Sedenchwinger.

Stritten sie nicht tapferlich
gegen Hunnen und Barbaren?
Nach der Metz, so sagten sie,
nur noch Waisen übrig waren!

Wir entdeckten, öffneten
deshalb unsrer Milde Schleusen.
O, wie klang der Schlachtenruf:
Gebt uns Waisen! Gebt uns Weusen!

Und der Dinge, sehr gerührt,
harrten wir, die kommen sollten.
Und sie kamen — familiert,
während wir sie einzeln wollten.

Sehr beläppert stehen wir da!
„Keine Waisen?“ — „Keine Weusen!“
Selbstverständlich öffnen sich
Schweizerkindern jetzt die Schleusen.

Abraham a Santa Clara

Dech

Soeben war das Bataillon 18 unter
dem begeisterten Jubel der Menge nach der
Grenze abgezogen.

Vor dem Bahnhofe weinte ein Bauern-
mädchen, wie's im Lied heißt „bitterlich“.

„Armes Kind,“ meinte wohlwollend ein
alter Herr, der soeben vorbeiging, „hat der
Schatz auch mitmüssen?“

„Ja — a — a,“ schluchzte die Anschuld
vom Lande, „und sie sind grad alle drei
im Achtzehnten!“

Jack Hamlin, Kaufmann

Folglich

Kürzlich ging durch die Zeitungen folgende auf-
sehenerregende Depesche:

Paris (Agentur schwer zu erraten): Als der Tor-
pedojäger das deutsche Unterseeboot bemerkte, machte
er eine blischnelle Wendung, um es zu rammen.
Als das Unterseeboot verschwand, zeigte sich ein großer
Oelfleck. Infolgedessen ist anzunehmen, daß das
Unterseeboot unterging.

Wir haben der Agentur zu diesem glänzenden
Sieg gratuliert und sie ermuntert, so fortzufahren.
Der Erfolg war verblüffend. Hier die jüngsten De-
peschen:

Przisl. Beim Vorrücken unserer, wie immer
siegreichen Armeen wurden auf dem Schlachtfelde
zwölf leere Konservendbüchsen und drei Flaschen
erbeutet, ein Zeichen für den überflürzten Rückzug
des Seindes.

Wickschaedel. In dem Gebäude, wo der Stab
untergebracht ist, machte sich gestern ein intensiver
Benzingeruch bemerkbar. Die bald darauf aus
Petrokrumm eingetroffene Antwortdepesche beglück-
wünschte in überaus herzlichen Worten unsere Artillerie
zu dem heruntergehollen Seppelin.

Bordeaux. Bei einem Gefangenen wurde ein
Taschmesser mit brauner Schale gefunden, in
die ein weißes Kreuz auf rotem Feld eingelassen
war. Befragt, was das sei, gab er frech zur Ant-
wort: „Ein schweizerisches Armeemesser!“ Damit
sind unsere und die Behauptungen italienischer Blätter,
die Schweiz verfolge, ihre verdammte Pflicht und
Schuldigkeit, neutral zu bleiben, verlehend, Deutsch-
land mit Kriegsmaterial, glatt bewiesen.